

# Religion und Gewalt

## Evolutionäre Strategien

Stephan Peter Bumbacher, Religionswissenschaftler (Tübingen, Zürich, Basel), NZZ 30.12.2014  
Die meisten Religionen können theologisch aus sich heraus Gewaltlosigkeit begründen – aber auch die Anwendung von Gewalt.

Der Mensch ist als Teil der Natur Träger biologisch-evolutionären Erbes. Dieses ist älter als jegliche kulturelle Errungenschaft.

Er scheint sich dadurch bis zu einem gewissen Grad von der Natur emanzipieren zu können.

Religionen als kulturelle Erscheinungen umfassen nicht nur Deutungsmodelle der Welt (z.B. Yin und Yang, Schöpfungsmythen), sondern sie erheben auch den Anspruch, normativ und legitimatorisch das Leben ihrer Mitglieder zu bestimmen: «Du sollst nicht töten», «kämpft um Gottes willen gegen diejenigen, die gegen euch kämpfen».

Einige dieser Normen sind biologisch unproblematisch, andere versuchen, biologisch ererbtes Verhalten radikal zu leugnen wie z. B. die Zölibatsvorschrift.

Bezogen auf die zwischenmenschliche Gewaltanwendung kann man nun nach ihrem biologischen Status und dem kulturellen, speziell: religiösen Umgang mit ihr fragen  
(→ Religions-Ethologie).

Ist die Tötung von Artgenossen wider die Natur? Konrad Lorenz: Die aggressiven Triebe von Tieren werden durch instinktive Hemmungen der Tötung von Artgenossen gebremst.

Aber: Gewalt gegenüber Artgenossen ist im Tierreich ein verbreitetes Phänomen. → Jane Goodall, Schimpansenforscherin (nicht unumstritten).

Goodall: Männchen führen in Gruppen gezielt schwere Attacken auf Angehörige anderer Gruppen aus.

Unmittelbares Ziel eines Angriffs ist nicht die Vertreibung des anderen, sondern es besteht darin, ihn schwer zu verletzen oder gar zu töten.

Das gemeinsam bewohnte Territorium ist als Identifikations-kriterium offenbar wichtiger als die ursprüngliche Blutsverwandtschaft.

Aggressionen zwischen Männchen innerhalb derselben Gruppe führen selten zu schweren Verletzungen.

Beim Menschen finden sich überraschende Parallelen. Auch wenn die Formen der Gewaltausübung bei Schimpansen insgesamt weniger zahlreich sind, so wird häufig auf Parallelen zu entsprechendem Verhalten zumindest von Wildbeutergesellschaften hingewiesen (gem. Genpool).

Generell bildet beim Menschen als soziales Wesen die Gruppe die Einheit, welche sich nach aussen hin gegen andere abgrenzt, jene angreift oder sich gegen jene verteidigt.

Identitätsmarkierung: Verwandtschaft, Brauchtum, Tracht, Sprache bzw. Dialekt; Wertekanon, ritueller Code.

Zu den Abgrenzungskriterien von «wir» contra «sie» gehört die Abwertung der anderen als inferior, z. B. als Dummere, als Barbaren oder Untermenschen, als Fremde.

Als Ergebnisse gewaltsamer Gruppeninteraktionen gelten zwei Fälle eigentlicher Massaker aus dem frühen Neolithikum: Vor 7010 J. in Talheim (Baden-Württemberg); Schletz (Niederösterreich): auf der Flucht erschlagen.

Nach innen sucht die Gruppe ihre Kohärenz durch Ahnden von abweichendem Verhalten aufrecht zu erhalten. (→ Homosexuelle, → Zigeuner)

Religion unterscheidet zwischen «wir» und «sie»; hat die Funktion, Identität zu stiften: Anhänger als «Rechtgläubige», Andersgläubige ausgegrenzt als «Ungläubige», «Heiden».

Beispiel: einheitsstiftende religiöse Geschichte des israelitischen Volkes während des Babylonischen Exils (786 – 736 vC): Volk Gottes – ha gojim (→ Elaine Pagels)

Ein Blick auf das christliche Territorium zeigt z. B. Karl den Großen, der sein Herrschaftsgebiet als das christliche («wir») gegen das der heidnischen Sachsen («sie») abgrenzte. Der Krieg gegen die Sachsen wurde religiös legitimiert als Verbreitung des wahren Glaubens.

Blutgericht von Verden 782, 4500 Ermordungen / Enthauptungen. (Kriegsdauer 774 – 804)

1096 rief Papst Urban II. die «bewaffnete Pilgerfahrt» aus (der Begriff «Kreuzzug» erst im 13. Jh.), begründet mit den Grausamkeiten der Muslime gegenüber Christen

Es galt, den Beispielen Karls des Großen und anderer folgend, «die Königreiche der Heiden zu zerstören und in die Grenzen der Heiligen Kirche einzubeziehen».

Bernhard von Clairvaux untersagte jeglichen Friedensschluss mit den Heiden, «bis zu der Zeit, da sie, mit Gottes Hilfe, entweder bekehrt oder ausgelöscht sein werden».

4 Kreuzzüge zwischen 1096 u. 1204, am Ende Verlust Jerusalems, aber Zerstörung

Konstantinopels; 5. Kreuzzug unter Stauferkaiser Friedrich II, Aussöhnung mit Sultan al-Kamil, dem Onkel Saladins (1228 / 29, Friede von Jaffa).

„Beiläufiges“ Ziel: Seehandel kontrollieren, um die byzantinischen und islamischen Handelsschiffe zu verdrängen zugunsten der christlichen Stadtstaaten Genua, Pisa, Venedig.

Gewalt in der Geschichte des Buddhismus: 14. Jh., als der buddhistische König Dutthagamani die Insel Sri Lanka unterwarf, um den Buddhismus auf der ganzen Insel wieder herzustellen.

Gruppen üben zur Stabilisierung ihrer Identität und Kohärenz auch Gewalt gegen innen aus, insbesondere bei religiös legitimierten Staaten. → Jesus gegen „Tempel-Establishment“.

Im griechischen Kulturkreis ist Sokrates zu nennen, dessen philosophisches Wirken ihm laut Platon die Anklage eintrug, «er missachte die alten Götter, führe neue dämonische Wesen ein und verderbe die Jugend».

Wie sind Religion und Gewalt verbunden?

Die Gewaltausübung von Menschen an Menschen scheint einem evolutionären Erbe zu entstammen. Sie ist demnach älter als der Homo sapiens. Die Praxis dieser Gewaltanwendung ist älter als die Religionen.

Obwohl die meisten Religionen Gewaltlosigkeit zum Ziel haben, schließt das Gewalteinsetz nicht aus.

Religiöse Gewalt ist religiös legitimierte Gewalt zur Durchsetzung von Interessen wie der Stabilisierung oder Erweiterung der eigenen Gruppe oder dem Zugang der eigenen Gruppe zu Macht, Territorien und Ressourcen.

- Alternative -

Ina Wunn, Patrick Urban, Constantin Klein: Religionsethologie - die biologischen Wurzeln religiösen Verhaltens = Die Erklärung von Religion aus naturwissenschaftlicher Perspektive (ZfR 2014)

Ethologie und damit auch die Humanethologie ist eine Disziplin der *life sciences*, die über die Frage nach der Funktion und der Evolution bestimmter Verhaltensweisen aufs engste mit der Evolutionsbiologie und damit mit evolutionistischer Theoriebildung verknüpft ist.

Da in der menschlichen Evolution inzwischen die kulturelle (und als ein Teil davon die religiöse) Evolution die entscheidende Rolle spielt, ist auch innerhalb der Religionsethologie die Frage nach den „four whys“, nach „causation, development, function and evolution“, berechtigt.

Kein „Altruismus-Gen“ zu, aber „gleichzeitig wird jedoch auch bereits die Gruppenselektion erwähnt, der nach dem heutigen Wissensstand ein großes Gewicht hinsichtlich der Entwicklung moral-analogen Verhaltens zukommt.“

„In diesem Zusammenhang sieht Donald T. Campbell (1966!) in der Religion ein über Generationen hinweg getestetes Rezept zur Regelung des menschlichen Miteinanders, indem es der Religion gelingt, altruistische Anlagen zu fördern und egoistische zu unterdrücken. Wenn der Fortpflanzungserfolg des Einzelnen in biologischer Hinsicht durch Egoismus positiv beeinflusst und damit selektiv ausgelesen wird, gilt für den Erfolg von Gesellschaften das Gegenteil.“

„Nur wenn der einzelne seine egoistischen Neigungen erfolgreich unterdrückt und altruistisches Verhalten zeigt, kann eine Gemeinschaft prosperieren. In diesem Zusammenhang kommt besonders den Religionen eine überragende Bedeutung zu, da sie ein System von Werten und Normen etabliert haben, das geeignet ist, das biologisch ererbte egoistische Verhalten des Menschen erfolgreich zu unterdrücken und damit stattdessen die Gruppe in die Lage zu versetzen, sich im Wettbewerb mit anderen Gruppen zu bewähren.“

Kulturen, in denen die Religionen als verhaltenssteuernde Faktoren eine herausragende Rolle spielen, lösen damit in der Evolution des Menschen die biologische Evolution weitestgehend ab.

Es evolvieren nun die verschiedenen Kulturen mit den entsprechenden Religionen, die laut Campbell den gleichen Evolutionsmechanismen wie die belebte Natur unterworfen sind. Damit beschreibt Campbell die Evolution religiösen Verhaltens als Fortsetzung der biologischen Evolution. Die evolvierende Einheit ist bei Campbell die von anderen Kulturen hinreichend isolierte Kultur mit ihrer spezifischen Religion und nicht mehr die biologische Spezies. Kulturelle Eigenschaften und damit auch die Religion dienen damit der Pseudospeziation. Religionsethologie als biologisch fundierte Disziplin arbeitet historisch und ist damit grundsätzlich den ahistorisch argumentierenden kognitionswissenschaftlichen Ansätzen überlegen.